



1 **Der deutsche Kolonialbeamte Dr. Heinrich Schnee um 1900 mit seiner Polizeitruppe in Herberthshöhe, Neupommern auf der Insel Samoa** – Nicht nur in Afrika, sondern auch in Südostasien gab es deutsche Besitzungen.



2 **Gefangene Hereros um 1905** – Die Völker der Herero und der Nama erhoben sich 1904 gegen ihre Kolonialherren. Das heutige Namibia war damals deutscher Besitz und hieß Deutsch-Südwestafrika.

Leben in den Kolonien – gesehen aus der Sicht der Menschen damals

1. Schritt: Bilder genau betrachten

Welche Haltung nehmen die Personen ein? Wie sind sie gekleidet? Sind Unterschiede oder Beziehungen zwischen ihnen erkennbar?

2. Schritt: Legenden lesen

Wann und wo wurde das Bild aufgenommen? Welche zusätzlichen Informationen gibt uns die Legende?

3. Schritt: Text sorgfältig lesen

Wer hat den Text geschrieben? Wann und wo hat er gelebt? Worum geht es? Schreibe unbekannte oder schwierige Begriffe heraus und kläre sie mithilfe eines Lexikons oder des Internets.

4. Schritt: Gemeinsamkeiten herausfinden

Lassen sich Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten zwischen dem Text und den Bildern feststellen (Personen, Zeit, Schauplätze ...)?

5. Schritt: Sich in eine Rolle hineinversetzen

Du kannst jetzt die Rolle einer der abgebildeten Personen übernehmen und deren Lebenssituationen aus ihrer eigenen Sicht schildern.

1 **Arbeite mit Bild 1:** Was fällt dir an den Namen der deutschen Siedlungen auf Samoa auf?

2 **Warum sollte man für die Afrikaner nicht die Bezeichnung „Neger“ verwenden?**

Zur Weiterarbeit

3 **Führt mit verteilten Rollen ein Streitgespräch zwischen Offizieren der Schutztruppen und dem Siedler Liebling über die Behandlung der Afrikaner.**

3 **Walter Liebling, Bericht über Tributarbeit in Deutsch-Ostafrika, 1905**

„Hier im Inneren des Schutzgebietes ist zur Zeit noch Ruhe unter den Eingeborenen, jedoch ist dieser Ruhe nicht sehr zu trauen. Besonders im Distrikt Tabora und Muanza haben die Schwarzen einen furchtbaren Hass gegen die Europäer in den Stationen. Die Ursache davon ist in der Hauptsache die so genannte Kopf- oder Hüttensteuer. Wer nun die Steuer nicht bezahlen kann, der muss für die Station fern von den Seignen arbeiten und ist der Willkür der Askaris (eingeborene Soldaten) preisgegeben, die nur mit der Nilpferdpeitsche hinterher sind. Die so genannte Tributarbeit ... hasst der Neger aufs tiefste, er muss sich derselben jedoch fügen, sonst wird ihm sein Vieh fortgenommen und seine Hütte mit allem was darin ist verbrannt ... sein Getreidevorrat ist vernichtet mit seinem Haus, und er kann dann in die Pori [Busch] gehen und mit seinem Weib und Kind verhungern ... Ich lebe hier mit meinem vierjährigen Knaben allein als Ansiedler zwischen den Warambaleuten und habe auch Besitz und Land in Ntussa, Distrikt Muanza. Die Eingebore-

renen haben Vertrauen zu mir, da ich sie stets reell für ihre Arbeit bezahlt und sehr human behandelt habe ... Wenn ich Gelegenheit hatte, mit Offizieren von Stationen hierüber zu sprechen, so hieß es, wir können dagegen nichts machen, Steuern einzuziehen wird uns befohlen. Bezahlen die Schwarzen solche nicht ordnungsgemäß, so müssen wir gegen sie vorgehen, Hütten abbrennen und Vieh fortnehmen. Befehle müssen ausgeführt werden ... Wenn ein allgemeiner Aufstand verhindert werden soll, so muss das Gouvernement die Besteuerung der Schwarzen vorläufig sistieren (einstellen) ... Der Nyamwari- und Usakuma-Neger und auch der Iramba-Mano arbeiten gern für den Weißen, solange er von diesem regulär seinen Lohn bekommt und vor allem nicht geschlagen wird. Er nimmt mit sehr geringem Lohn vorlieb, wenn er sicher ist, dass er wie ein Mensch behandelt wird. Was den anständigen arbeitswilligen Neger vor der Arbeit für den Europäer zurückschreckt, das ist die Nilpferdpeitsche ... Wir müssen erst lernen, den Neger richtig als Menschen und nicht als Vieh zu behandeln ...“

Gouvernement
hier: Regierung, Verwaltung in den Kolonien.

Die Menschen vergangener Zeiten erscheinen uns oft sehr fremd. Weil wir von unseren eigenen Erfahrungen ausgehen, fällt es uns schwer, ihre Handlungen und Gedanken zu verstehen. Besser gelingt das, wenn wir uns anhand von Bildern oder Texten aus früherer Zeit in die Lebenssituation dieser Menschen versetzen.